

Säkularismus als Herrschaftsdiskurs: Europäische und islamische Perspektiven

Mahmoud Bassiouni

Wenn in diesen Tagen von Säkularismus die Rede ist, dann ist nicht immer klar, was damit gemeint ist. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass es sich hierbei um einen Begriff handelt, der in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen mit jeweils unterschiedlichen Bedeutungsvarianten und Erklärungsabsichten verwendet wird. Nicht selten fungiert der Begriff daher als variabler Bedeutungsträger, mit dem völlig unterschiedliche und unabhängige historische, gesellschaftliche, kulturelle, rechtliche und politische Phänomene beschrieben werden können. Hinzu kommt erschwerend, dass uns der Begriffskern des Säkularen oft in verschiedenen semantischen Konstellationen begegnet, so dass damit alternativ eine Theorie oder Weltanschauung (Säkularismus), ein Vorgang oder Entwicklungsprozess (Säkularisation, Säkularisierung), oder ein Zustand (Säkularität) suggeriert werden kann. Um die verschiedenen Verwendungs- und Bedeutungsmöglichkeiten des Säkularen etwas besser in den Griff zu bekommen, werde ich im Folgenden zunächst auf ein paar begriffliche Bedeutungsfacetten eingehen, um dann ein besonderes Augenmerk auf den politischen Säkularismus und die damit verbundene Vorstellung zu richten, dass Staat und Religion zwei Bereiche darstellen, die es grundsätzlich voneinander zu trennen gilt (1.). Daran anschließend werde ich einen kritischen Blick auf zwei Erzählungen werfen, die gängigerweise angeführt werden, um die historische Genese wie auch die zeitgenössische Geltung dieser Vorstellung zu erklären. Demnach müsse man die Trennung von Staat und Religion entweder als christliches Erbe (2.) oder aber als historische Reaktion gegen das Christentum (3.) verstehen. Es soll dabei aufgezeigt werden, dass es sich in beiden Fällen nicht um eine historische, sondern um eine funktionale Erzählung handelt, die sowohl in westlichen als auch islamischen Diskursen (4.) zum Zweck der kulturellen Abgrenzung und der Legitimierung von Ungleichbehandlungen

gen reproduziert wird. Der Sinn des säkularen Staates, so die These dieses Beitrages, wird durch diese Narrative nicht nur verzerrt, sondern letztendlich sogar in sein Gegenteil verkehrt. Um diesen Tendenzen entgegenzuwirken, soll der normative Zweck des politischen Säkularismus in einem letzten Schritt aus einer beherrschungskritischen Perspektive beleuchtet werden, die zeigt, dass sich dieser in erster Linie gegen den willkürlichen Gebrauch von staatlicher Macht richtet (5.).

1. Was bedeutet Säkularismus?

Um begrifflichen Missverständnissen vorzubeugen und einen systematischen Einstieg in die Thematik zu ermöglichen, bietet es sich für unsere Zwecke an, zwischen drei *Bezugsobjekten* zu unterscheiden, auf die sich der Begriff des Säkularen in seinen unterschiedlichen Konstellationen beziehen kann. Auf einer ersten Ebene kann sich der Begriff des Säkularen zunächst auf das *Individuum* beziehen. Hier bezeichnet der Säkularismus eine subjektive Haltung, der zufolge das Verständnis der menschlichen und natürlichen Realität ohne den Bezug auf eine göttliche, übernatürliche oder transzendente Quelle auskommt, ohne dadurch die Existenz einer solchen Quelle zu verneinen. Das säkulare Individuum erschließt und deutet die Welt innerhalb eines »immanenten Rahmens« und kann offenlassen, ob sich jenseits davon eine höhere Bedeutung oder ein dahinter liegender Schöpfer verbirgt. Verwendet man in diesem Zusammenhang den Begriff der Säkularisierung, dann liegt das Erkenntnisinteresse darin, zu beschreiben, wie es zur Herausbildung einer solchen geistigen Haltung gekommen ist. Diese Konzeption des Säkularismus, die man als *epistemischen Säkularismus* bezeichnen könnte, steht etwa im Zentrum der Überlegungen von *Charles Taylor*, der in seinem Werk »Ein säkulares Zeitalter« nicht nur das Aufkommen, sondern die Dominanz dieser Haltung – zumindest im »neuzeitlichen Abendland« – nachzeichnen möchte.¹ Säkularität bezeichnet demzufolge einen epistemischen Zustand, in dem der Glaube an Gott nicht mehr die einzige, sondern lediglich »eine von mehreren Optionen neben anderen darstellt, und zwar häufig nicht die bequemste Option.«²

1 *Charles Taylor*, Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt a. M. 2009, 9; von diesem stammt auch die Bezeichnung des »immanenten Rahmens« (vgl. 899 ff.).

2 Ebd. 14.